№ 1259. Sonnabend, den 12. April. (Abend-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Petersburg, 11. April. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" spricht seine lebhafte Befriedigung über den von der französischen Regierung gegen den Erzbischof von Toulouse gefaßten Beschluß aus und sagt: Religiöse Toleranz ist der Ruhm unserer Zeit, Fanatismus eine moralische Schmach.

Warschau, 11. April. Gestern haben mehrere Studenten in der Kathedrale eine Demonstration versucht, indem sie sich bemühten durch Husten und sonstige Störungen das Publikum zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Die Predigt des Erzbischofs wurde einen Augenblick unterbrochen. Den Zurückgebliebenen dankte der Erzbischof mit beredten Worten. Vierzehn Aufwiegler wurden beim Verlassen der Kirche auf der Straße verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Paris, 11. April Vormitt. Nach dem neuesten Bankausweis ist der Baarvorrath unverändert geblieben: das Portefeuille hat sich um 74 Mille Francen vermindert.

Constantinopel, 10. April. Die Pforte hat den Mächten die Mittheilung gemacht, daß sie in Folge der unaufhörlichen Feindseligkeiten Seitens der Montenegriner an den Fürsten von Montenegro ein Ultimatum gerichtet habe, in welchem sie die sofortige Auslieferung der Gefangenen und die förmliche Verpflichtung, jede Invasion in das türkische Gebiet zu verhindern, verlangt.

Das Gerücht von einem Ministerwechsel ist falsch.

Zum Wahlerlaß des Justizministers.

Die besonders wichtige Stellung, welche der Justizminister in jedem Rechtsstaate einnehmen muß, wird eine nochmalige Besprechung des Wahlerlasses desselben rechtfertigen. Den Worten nach mahnt dieser Erlaß nicht blos die liberalen, sondern auch die feudalen und ministeriellen Richter von Wahl-Agitationen ab, und der für diese Abmahnung angeführte Grund würde auch sicherlich für die große Majorität der liberalen Staatsbürger eben so viel Berechtigung haben, wie für das kleine Häuflein der entgegengesetzten Partei. Betrachtet man jedoch den Erlaß im Zusammenhang mit denen der übrigen Minister, erwägt man, daß der Justizminister, gleich diesen, schließlich an die durch den geleisteten Diensteid auferlegten Pflichten erinnert, daß er Mitglied des Ministerii Roon-Heydt ist, welches auf seine Einheitlichkeit so großes Gewicht legt, so regen sich die erheblichsten Bedenken gegen die Ernstlichkeit jener scheinbaren Unparteilichkeit.

Es drängt sich die Frage auf, wie sich das einheitliche Ministerium zu dem von dem Justizminister proclamirten Grundsatz verhalte, daß die hervorragende Unterstützung einer oder der andern Partei Seitens eines Beamten, der Recht zu sprechen habe, deßhalb unzulässig erscheine, weil sie den Anhängern der entgegengesetzten Parteien das Zutrauen in die Unparteilichkeit der Rechtspflege rauben könne. Der Justiz-Minister scheint nicht beachtet zu haben, daß er mit diesem Grundsatz ganz allein dasteht, und daß alle seine Collegen ganz entgegengesetzter Ansicht sind. In Preußen ist bekanntlich die Rechtssprechung keineswegs ein Monopol der Gerichte, vielmehr ist die Entscheidung einer Menge der wichtigsten Rechtsfragen, und zwar gerade auf einem Gebiet, auf welchem die Verschiedenheit des politischen Parteistandpunktes am leichtesten Einfluß auf die Unparteilichkeit üben könnte, nämlich dem des öffentlichen Rechts, den ordentlichen Gerichten entzogen und den Verwaltungsbehörden anvertraut. Hunderte von Erkenntnissen des sogenannten Gerichtshofes zur Entscheidung von Competenzconflicten liefern den Beweis, wie sehr umfangreich und wichtig diese Jurisdiction der Verwaltungsbehörden ist. Nur gegen die Unparteilichkeit dieser Administrativjustiz hat sich im Volke bisher ein Mißtrauen geäußert. Wenn nun das ganze Ministerium die zarte Besorgniß theilte, durch welche der Justizminister seinen Wahlerlaß allein zu motiviren sucht, so wäre es in der That unbegreiflich, wie dasselbe durch Erlasse an die rechtsprechenden Administrativbeamter einen Wahlagitationseifer hervorrufen konnte, der alles bisher Erlebte überbietet, der alle Gegner als Königsfeinde, Aufrührer und Umsturzmänner brandmarkt und wahrlich nicht geeignet ist, Zutrauen zu der Unparteilichkeit der Rechtssprüche dieser Beamten und Behörden zu erwecken.

Wie soll man solchen Widersprüchen gegenüber noch an die Einheitlichkeit der Grundsätze des Ministerii glauben? Oder wie soll man, bei der Voraussetzung derselben, den Wahlerlaß des Justizminister anders auffassen, als die Rescripte seiner Collegen, denen es einzig und allein darauf anzukommen scheint, daß die feudale Partei das Vertrauen in die Unparteilichkeit der Rechtspflege nicht verliere, ohne die geringsten Skrupel darüber zu heben, was sich die übrigen 16,000,000 Staatsbürger in dieser Beziehung für Gedanken machen? Man hat in der That nur die Wahl zwischen zwei Alternativen: entweder es herrscht eine tiefe Spaltung im Ministerio, oder das von dem Justizminister angegebene Motiv seiner Ermahnung ist nur ein umgehängtes Mäntelchen, um doch wenigstens den Schein zu retten, daß es ihm nicht, wie seinen Collegen, lediglich auf Beeinflussung der Wahlen der Richter zu Gunsten des Ministerii ankomme. Letztern Falles müßten wir es um so mehr bedauern, daß gerade der Herr Justizminister hinter einer solchen Unaufrichtigkeit Schutz gesucht hätte, als wir den ausgesprochenen Grundsatz für durchaus unhaltbar und nur geeignet halten, in einer den Richterstand verletzenden Weise den Samen zu einem nirgend vorhandenen Mißtrauen auszustreuen. Die Richter können sich so wenig wie andere Staatsbürger von den religiösen und politischen Gegensätzen ihrer Zeit ausschließen. Wenn sie mit ihren Ansichten offen und entschieden hervortreten, so scheint uns das gerade am geeignetsten, Mißtrauen gegen die Lauterkeit und Festigkeit ihres Charakters zu beseitigen.. Und nur nach diesen Eigenschaften wird sich das Vertrauen des Volks in ihre Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit bemessen, nicht aber danach, ob sie Juden oder Christen, Protestanten oder Katholiken, Conservative oder Liberale sind.

Die wichtigsten Quellen aber, aus denen das Volk sein Vertrauen und sein Mißtrauen schöpft, werden stets die Rechtssprüche der Richter sein. Wir bedauern aufrichtig, daß der Herr Justizminister durch seinen Erlaß die höchst delicate Frage über den möglichen Einfluß der politischen Ansichten auf die Unparteilichkeit der Rechtssprechung in Anregung gebracht hat. Die liberalen Richter haben wahrlich eine Kritik ihrer Urtheile in dieser Beziehung nicht zu scheuen, und an sie ist gleichwohl die Ermahnung des Herrn Ministers mindestens vorzugsweise gerichtet. Dadurch wird eine Prüfung der Frage provocirt, wie es in Betreff des höchsten Gerichtshofes, bei dessen Besetzung, wenigstens in den Zeiten der Reaction, bekanntlich das größte Gewicht auf sogenannte Gesinnungstüchtigkeit gelegt ist, mit der Unbeirrtheit durch die politische Strömung der Zeit aussieht.

Der § 30 Th. II Tit. 1 des A. L. R. erklärt die Ehe einer Mannsperson von Adel mit Weibspersonen aus dem Bauern- und niedern Bürgerstande für ungiltig. Der Art. 4 der Verwaltungsurkunde bestimmt dagegen: „Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich, Standesvorrechte finden nicht statt." Weder die Rechtswissenschaft noch irgend ein Gericht erster oder zweiter Instanz hat jemals das geringste Bedenken gehabt, daß jenes Vorrecht des Adels durch diese Bestimmung der Verfassungsurkunde aufgehoben sei. Nur das Obertribunal hat unterm 25. November 1853 das Gegentheil angenommen, weil im § 30 Th. II Tit. 1 A. L. R. von einem Vorrecht des Adels und einer Ungleichheit vor dem Gesetz keine Rede sei, und weil der Unterschied der Stände factisch und rechtlich noch jetzt bestehe und in jedem Staate bestehen müsse, indem der Stand von Verhältnissen der Erziehung, Bildung, Lebensart, Hauptbeschäftigung und des Vermögens abhängig sei.

Wir behaupten nicht, daß dies Urtheil lediglich durch ein Interesse für die Feudalpartei dictirt sei. — Es ist möglich, daß die Richter wirklich von der Ansicht ausgegangen sind, daß die römischen Plebejer Jahrhunderte lang blutige Kämpfe gegen die Patricier geführt haben, um dieselben von der ihnen, ganz ebenso wie unserm Adel, auferlegten Beschränkung in der Wahl ihrer Gattinen zu befreien. Es läßt sich denken, daß Mitglieder des höchsten Gerichtshofes nicht einzusehen vermochten, was dem einfachsten Verstande sofort einleuchten muß, daß nämlich ihre Deduction auf einer handgreiflichen Verwechslung der faktischen bürgerlichen Lebensstellung, welche durch Bildung, Erziehung, Vermögen begründet wird, mit dem mittelalterlichen Rechtsinstitut der verschiedenen politischen Stände beruht, und daß, wenn das Gesetz nicht diesen letztern Unterschied im Sinne hätte, nicht zu begreifen wäre, warum es die Ehe eines bürgerlichen Ministerpräsidenten mit einem Bauermädchen für giltig, die irgend eines hergelaufenen Subjekts von Adel mit einem solchen aber für ungiltig erklären sollte.

Dagegen behaupten wir allerdings, daß eine so haltlose Begründung eines ein verrottetes Adelsvorrecht aufrecht erhaltenden Erkenntnisses viel mehr geeignet ist, Zweifel über die Unparteilichkeit eines Gerichts zu erregen, als der Umstand, daß die Richter außeramtlich eine hervorragende Wirksamkeit im Interesse einer politischen Partei entwickeln.

Deutschland.

*** Berlin, 11. April. Die Sternzeitung hat uns heute abermals eine Ueberraschung bereitet, die Aussicht auf einen Antrag der Staatsregierung, eine Erhöhung der Maischsteuer betreffend und zwar um ca. 40%, wie die Erhöhung der Salzauflage ausschließlich zur Beschleunigung des Ausbaus der Flotte bestimmt. Die Regierung scheint also 3½ Mill. aus Rücksicht der Steuerfähigkeit des Landes von dem Aufwand für die Landarmee aufgeben zu wollen, dagegen 5—6 Millionen jährlich für die Flotte für die Steuerzahler erträglicher zu finden. Der logische Zusammenhang dieser beiden Vornehmen wird gewiß nicht Vielen klar sein. Oder die Staatsregierung müßte von der Ansicht ausgehen, daß die neulich verheißene Abschaffung der Getreidezölle und Ermäßigung der Reis-, Fleisch-, Vieheingangsabgaben, der Bergwerkssteuer und des Briefportos, welches zusammen nach einer Berechnung der Nat. Ztg. um 300,000 Thlr. jährlich das Ausgabebudget des Volks erleichtern könnten, einen solchen Aufschwung des Volkswohlstandes zu Wege bringen würden, daß die Gesammtauflagen zu Staatszwecken unbedenklich gleich um jene 5 bis 6 Mill. erhöht werden können. Jedenfalls wird die Arbeiterbevölkerung, in deren Interesse nach der Sternzeitung jene Erleichterungen vorgenommen werden sollen, sich durch diese neue Aussicht auf neue tiefe Eingriffe in ihre schmalen Börsen, in ihren etwaigen Hoffnungen vollständig getäuscht sehen. Denn die vermehrten

Stadt-Theater.

Dem Gastspiel des Barytonisten, Herrn Eugen Degele, verdanken wir eine Auffrischung von Marschners „Hans Heiling", einer Oper, welche vom musikalischen Standpunkte aus nicht allein die beste dieses Meisters ist, sondern überhaupt als eine schöne Zierde der gesammten deutschen Opernliteratur in Ehren gehalten zu werden verdient. Vielleicht erinnert man sich jetzt häufiger des edeln deutschen Meisters, seit ihn der Rasen deckt, vielleicht gönnt man dem genialen Schöpfer des Vampyr, Templer, Heiling nun bereitwilliger eine Spanne Raum auf den deutschen Bühnen, welche niemals säumig sind, die Gounod's, Maillart's, Offenbach's, Verdi's u. s. w. mit Eclat in Scene zu setzen. Es war eine schöne That des verstorbenen Directors Dibbern, in einer Saison die drei Opern Marschners zur Aufführung zu bringen. Der Componist, nichts weniger als verwöhnt durch das Entgegenkommen seiner Landsleute, für welche er doch ein Stolz war, wird von dieser seltenen That der Danziger Bühne freudig Notiz genommen haben, um so mehr, als eben dieselbe Bühne den Meister im Werden sah und von den ersten Flügelschlägen seines bedeutenden Schöpfertalentes Kunde gab. Im Hans Heiling zeigt sich Marschner auf dem Gipfel seiner Meisterschaft. Die Oper ist am meisten frei von jenem Schwulst, jener Excentricität des musicalischen Ausdrucks, jener Unsangbarkeit, überhaupt von jener maßlos üppigen Phantasie, welche die großen Schönheiten, z. B. des „Vampyrs" paralysirt. Im „Heiling" hat der Componist eine strengere Selbstkritik geübt und dadurch ein Werk ins Leben gerufen, in welchem die Bedingungen einer künstlerischen Schöpfung vollständig zur Erfüllung kommen. Die blühende Phantasie Marschners, sein Reichthum an characteristischer, gefühlswarmer Melodie, sein umfassendes musikalisches Wesen — (in dieser Beziehung ist er ein wahrer Krösus gegen die jetzt von gewisser Seite so gepriesenen neuromantischen „Zukünftigen") — alle diese Schätze stempeln den „Hans Heiling" zu einem der gediegensten und imponirendsten dramatischen Tonwerke, welches seinen Schöpfer weit überleben wird. Die Voeliebe Marschners für dämonische Sujets, seine Hinneigung zur Schilderung düsterer, unheimlicher Romantik, war dem Erfolge seiner Opern bei dem großen Publikum von je her hinderlich. Abgesehen davon aber sind auch die riesigen Barytonpartien, welche er den Helden seiner Opern zugetheilt hat, sehr häufig ein nicht zu überwindendes Hinderniß für viele Bühnen. Der Heiling beansprucht ganz außergewöhnliche Sängermittel, an Kraft und Ausdauer des Organs, wenn er den vollen beabsichtigten Effect hervorbringen soll, dazu die Vorzüge persönlicher Mittel und ein bedeutendes Darstellungstalent, welches den großen Anforderungen an die dramatische Zeichnung der Rolle vollkommen gerecht wird. Kurz, Hans Heiling muß ein ganzer Held sein, der sein Doppelwesen als Dämon und Mensch mit ergreifender Gewalt auskämpft und in diesem heftigen Kampfe durch sein unheimliches Gebahren bald abstößt, bald durch die Weichheit menschlicher Empfindungen, in seiner Liebe zu Anna, lebhaft anzieht. Unser Gast, Herr Degele, besitzt in jeder Beziehung seltene Mittel zur Darstellung des Heiling. Seine mächtige, imponirende Stimme, von bedeutendem Umfange, ist für den Ausdruck starker Leidenschaften geschaffen, aber auch das feurige Temperament des Sängers und seine lebendige Darstellungsweise sind vorzüglich dazu geeignet, dem Heiling das rechte Colorit zu geben. Wir haben die Bemerkung gemacht, daß Herr Degele die dämonische Seite der Rolle ganz besonders hervorleuchten ließ, vielleicht etwas zum Nachtheil der zarteren Regungen, für die wir dem Sänger mehr Weichheit des Gefühls gewünscht hätten. Die glühende unheimliche Leidenschaft, wie sie z. B. die herrliche Arie: „ich liebe Dich" so wundervoll in Tönen ausdrückt, muß jedenfalls maßvoller zum Ausdruck kommen, wenn man es nicht absolut für unmöglich halten soll, daß Anna für Heiling Interesse empfindet. Der Reichthum an Mitteln macht Herrn Degele jedenfalls zu einer hervorragenden Erscheinung unter den Barytonisten, aber wir glauben, daß einige Oeconomie in der Behandlung des schönen Stimmorgans diesen Reichthum noch werthvoller erscheinen lassen würde. Uebrigens leistete der geehrte Gast in der schwierigen Rolle so viel des Trefflichen, daß ihm der reichste Beifall mit Recht zu Theil wurde. Da wir einen Theil des Abends dem gleichzeitig stattfindenden Conzerte des Herrn Kellermann widmeten, so empfingen wir von den übrigen Leistungen kein genügendes Bild, um darüber eingehend zu urtheilen. Doch wollen wir gerne der musikalischen Tüchtigkeit gedenken, mit der Fräul. Röckel die Anna sang, auch des beifällig aufgenommenen Liedes von Hrn. Fischer-Achten (Stephan). Die hervorragenden Partien des Hrn. Brofft (Conrad) mußten wir dem Conzert opfern.

Markull.

Conzert.

Nach der ersten Hälfte des „Hans Heiling" statteten wir dem Concerte des Violoncellisten Hrn. Kellermann einen nur flüchtigen Besuch ab. Die Beliebtheit dieses Virtuosen bei unserem Publikum hat sich wieder in unzweifelhafter Weise bestätigt. Wir fanden den Saal des Gewerbehauses vollständig angefüllt und mußten während der Dauer unserer Anwesenheit „antichambriren", d. h. mit einem Stehplätzchen vor dem Eingange zu den heiligen Hallen vorlieb nehmen. Dafür aber wurden wir auch sofort entschädigt durch ein sehr schönes Adagio von Mozart, welches Hr. Kellermann, mit Accompagnement von Saiteninstrumenten, in edler gesangreicher Weise vortrug. Daran schloß sich die bereits von früher bekannte anmuthige „Romanesca", in welcher der lange anhaltende Triller ein Meisterstück des Virtuosen war. Die Zugabe der brillanten Mazurka, in welcher Hr. Kellermann die Hörer nicht selten in Zweifel darüber setzte, ob sie ein Violoncell oder eine Geige zu bewundern hätten, wird für Viele hoch willkommen gewesen sein. Nach dieser Piece verließ Ref. den Vorhof des Tempels, um sich wieder mit dem „Heiling" in Rapport zu setzen. Nach dem Erfolge des Hrn. Kellermann dürfte wohl ein zweites Concert des Virtuosen in sicherer Aussicht stehen.

Markull.

Salz- und Branntweinauflagen würden sie grade am schwersten treffen. Die Verwirrung wird nachgerade groß. Der Brief des Herrn v. d. Heydt enthüllt uns unumwunden, daß die vermehrten Ausgaben der Militairverwaltung dem Staat ein Deficit von 7 Millionen aufgelastet haben, von denen ein Theil, 3½ Mill., bisher nur durch die außerordentlichen Zuschläge gedeckt wurde. Diese sollen nun wegfallen, weil sie dem Lande zu schwer fallen, der Militairetat aber nur um 2½ Mill. herabgesetzt werden. Es würde also noch immer ein Deficit von 4½ Mill. durch außerordentliche Anspannung der Staatsmittel, sei es aus dem Staatsschatz oder auf andere Weise gedeckt werden müssen, was an sich schon mißlich ist. Trotzdem aber sollen mit einmal 5 bis 6 Millionen zu ganz neuen Zwecken extra aufgebracht werden durch Zuschläge zu Auflagen, von denen die Salzsteuer wenigstens ohne Zweifel zu den bedenklichsten, die überhaupt erhoben werden, gehört, die gewiß eben so drückend würde empfunden werden, wie die Zuschläge zur Einkommen-, Klassen- und Schlacht- und Mahlsteuer, die endlich fast das Doppelte desjenigen Außerordentlichen beträgt, was jetzt anerkanntermaßen zu schwer auf dem Lande lastet. Außerdem bleiben wie bisher die Mittel für Förderung der Gewerbe- und Handelsbedürfnisse, des Unterrichts ꝛc. auf das höchst Nothwendigste beschränkt und es werden nur Erleichterungen in Aussicht genommen, die an sich sehr wünschenswerth und nothwendig sind, aber doch in keinem Verhältniß zu den neuen Ansprüchen stehen. Jedermann wird begierig auf die nähere Begründung dieser neuen Phase unserer Finanzpolitik sein. Zunächst aber müßte uns die Sternzeitung noch über die Aussichten, welche der mit Frankreich abzuschließende Handelsvertrag für unsere Finanzen eröffnet, uns vollkommen ins Klare setzen, da wir diese auch mit in Rechnung ziehen möchten. Gegen die Forcirung des Flottenausbaus wäre an sich durchaus nichts einzuwenden. Aber diese könnte unter obwaltenden Umständen doch nur durch eine Anleihe bewerkstelligt werden.

— Die Verhaltung des Justizministers an die richterlichen Beamten Betreffs der Wahlen ist den Mitgliedern des Ober-Tribunals nicht communicirt worden; beim hiesigen Stadtgericht muß dagegen die Kenntnißnahme von jedem einzelnen Mitgliede schriftlich bescheinigt werden.

— Der Corvetten-Capitain Henk, Decernent im Marine-Minißerium, ist in dienstlichen Angelegenheiten nach London abgereist.

— Die Küstenbefestigungscommission soll demnächst in Hamburg zusammentreten. Außer Oesterreich und Preußen haben die beiden Hessen, Würtemberg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Hamburg bis jetzt die Beschickung der Commission zugesagt.

— Der „St. A." veröffentlicht den zwischen dem Zollverein und dem Freistaate Paraguay abgeschlossenen Handelsvertrag.

— Die gestern bereits telegr. mitgetheilte officiöse Notiz der „Stern-Ztg." über die projectirte Erhöhung der Maischsteuer lautet wie folgt:

Zur Beschaffung der für die Erweiterung der preußischen Flotte erforderlichen Geldmittel ist neben der angeregten Erhöhung des Salzpreises auch die Erhöhung der Maischsteuer in Vorschlag gekommen. Es ist darauf hingewiesen, daß das Quart Branntwein durch die neuere Besteuerung in England mit 17½ Sgr., in Schottland mit 10 Sgr., in Irland mit 7½ Sgr., in Holland mit 3½ Sgr. und in Frankreich mit 2 Sgr. bis 2 Sgr. 7 Pf. betroffen würde, während auf dasselbe durch die Maischsteuer, auch nachdem diese im Jahre 1854 Erhöhung erfahren hat, nur eine Abgabe gelegt ist, die durchschnittlich zwischen 11 und 12 Pfennigen sich belaufen mag. Der Branntwein würde somit durch eine Erhöhung der Steuer nicht überlastet werden. Auch entspricht die jetzt im Wege der Maischsteuer den Branntwein treffende Besteuerung keineswegs dem bei der Einführung der Getränkesteuer beabsichtigten Maße. Denn das Gesetz vom 8. Februar 1819 wollte das Quart Branntwein mit einer Abgabe von 1 gGr. 3 Pf. oder 18¾ Pf. belegt wissen. Um diese Besteuerung zu erreichen, würde die jetzige Maischsteuer von 3 Sgr. für 20 Quart Maischraum auf 5 Sgr. oder doch auf 4½ Sgr. erhöht werden müssen. Die bisherige Erfahrung scheint zu einer solchen Maßregel zu rathen, indem der Ertrag der Branntweinsteuer nach der im Jahre 1854 erfolgten Erhöhung der Maischsteuer in den letzten Jahren nahezu 3 Millionen jährlich mehr eingetragen hat, als vor der Erhöhung des Steuersatzes, die Landwirthschaft und der Verkehr überhaupt aber von den Nachtheilen nicht betroffen worden sind, welche die Gegner der Steuer-Erhöhung im Jahre 1854 fürchteten. Auch eine weitere Erhöhung würde wahrscheinlich zu der gleichen Erfahrung führen und es scheint sich deshalb die Erhöhung der Maischsteuer vorzugsweise zu empfehlen.

— Der „Publ." enthält folgende Privatmittheilung: Die Untersuchung gegen die van der Heydt- und von Roon'scher Brief-Verbreitungs- „Verbrecher" hat gestern im Disciplinar-Wege begonnen. Die drei bis jetzt ermittelten Beamten sind vor einem Auditeur im Kriegsministerium verhört worden. Die Amtssuspension ist nur über einen Beamten verfügt, keineswegs aber über den zuerst genannten Kähler. Die Staatsanwaltsverfolgungen dürften dadurch ihr Ende erreicht haben, es hat auch sonst den Anschein, daß die gestrigen Vernehmungen keine solche Resultate ergeben werden, wie man vielseitig vorausgesetzt hat; denn es soll im Schooße der beurtheilenden Factoren sogar bezweifelt werden, daß Verletzung des Amtsgeheimnisses vorliegt, weil schon vor Verbreitung des Briefes durch die Presse im Finanzministerium Recherchen über Verbreitung durch Metallographie stattgefunden haben.

— In der Nat.-Ztg. veröffentlichen mehr als 50 Berliner Kaufleute und Fabrikanten eine Erklärung, wonach sie am 28. April, obwohl an diesem Tage die Leipziger Messe beginnt, „zur Ausübung ihres Wahlrechts in Berlin anwesend sein werden"; die Unterzeichneten erwarten von der patriotischen Gesinnung aller ihrer Berufsgenossen in Berlin wie in ganz Preußen, „daß sie sich dem im wohlverstandenen Intresse des Vaterlandes anschließen werden."

— Das hiesige Kreisgericht hat beschlossen, alle in seinem General-Depositorium befindlichen Gelder, welche in zur Convertirung bestimmten Staatspapieren angelegt sind, nicht zur Convertirung anzumelden, sondern die Rückzahlung des Capitals zu verlangen. Es ist vorauszusehen, daß ebenso, wie dem Beispiele des Berliner Magistrats die Magistrate anderer Preußischer Städte gefolgt sind, so auch die übrigen Gerichte der Monarchie dem Beispiele des Kreisgerichts zu Berlin folgen werden.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wird vom Stadtv. v. Kunowski und einer großen Anzahl von Mitgliedern der Versammlung nachstehender dringlicher Antrag eingebracht: „In Erwägung, 1) daß in Nr. 13 des Communalblattes, also voraussichtlich nach Beschluß des Magistrats-Collegiums der Wahlerlaß des Ministers des Innern vom 22. März c. abgedruckt worden ist und zwar mit der besonderen Hinzufügung, daß dem Magistrate die ministerielle Weisung geworden sei, sich die angemessene Verbreitung der auf die Wahlen bezüglichen Documente angelegen sein zu lassen; 2) daß seitdem verschiedenen Communal-Beamten diese Documente amtlich zugefertigt worden sind; 3) daß der Magistrat nicht sofort gegen das durch den Ministerial-Erlaß an ihn gestellte Ansinnen remonstrirt hat; 4) endlich, daß dieses Verfahren auf viele Gemüther ängstigend und drückend eingewirkt hat, beschließt die Versammlung; „die Erwartung auszusprechen: der Magistrat werde dafür Sorge tragen, daß das jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehende Recht, sich an den politischen Wahlen mit voller Freiheit zu betheiligen, auch allen Kommunal-Beamten unverkürzt gewahrt bleibe." Die Dringlichkeit des Antrages wird fast einstimmig anerkannt und Herr v. Kunowski weist zur Begründung desselben darauf hin, daß die Universität in einer so würdigen Weise die Antwort auf den Ministerial-Erlaß gegeben habe; es stehe der Versammlung wohl zu, auch ihrerseits die Ansicht darüber auszusprechen und von dem Magistrat zu verlangen, daß er das staatsbürgerliche Recht der Kommunalbeamten wahre. Der Antrag wird mit großer Mojorität angenommen.

Stettin, 10. April. (N. St Z.) Die heute Abend im Schützenhause stattgefundene Versammlung von Urwählern, welche den bisherigen Abgeordneten für Stettin, Herrn Prince-Smith, wiederzuwählen gesonnen sind, war von ca. 2000 Personen besucht. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Consul Müller gewählt, welcher nach einer einleitenden Rede über die gegenwärtige Lage die Ernennung eines Wahlcomités zur Verhandlung brachte. Auf den Vorschlag des Gymnasialdirector Herrn Dr. Hasselbach wählte die Versammlnng diejenigen Herren, welche die heutige Versammlung berufen. Ferner wurde beschlossen, daß das Comité dahin wirken solle, nur solche Wahlmänner in Vorschlag zu bringen, welche sich vorher verpflichteten, nur Herrn Prince-Smith ihre Stimme zu geben. Schließlich wurde folgende von Herrn Dr. Zachariae gestellte Resolution einstimmig angenommen: „Gegenüber den Anschuldigungen und Verdächtigungen, welche augenblicklich gegen die liberalen Parteien erhoben werden, erklärt die Versammlung, daß die politischen Partei-Gegensätze, welche in den Wahlen zum Abgeordnetenhause ihren verfassungsmäßigen Ausdruck finden, in keiner Beziehung stehen zu der Treue gegen den König, diese vielmehr bei allen wahrhaft Verfassungstreuen selbstverständlich und unwandelbar ist."

Frankreich.

— Seit den letzten Tagen geht hier ein Gerücht, das großes Aufsehen macht, jedenfalls aber noch sehr der Bestätigung bedarf. Es heißt nämlich, Prinz Joinville befinde sich schon seit längerer Zeit incognito in Nordamerika und er habe mit Zustimmung der Regierung von Washington den Operationsplan entworfen, den die Unionstruppen in den jüngsten Wochen ausführen.

— Es soll ein Schiffsbau-Ingenieur nach Amerika geschickt werden, um an Ort und Stelle den Bau des Monitor und des Merrimac zu studiren.

Italien.

— In einem Schreiben des „Siècle" aus Turin vom 5. April heißt es: „Die Verhaftung eines Individuums, das in Parma mit Gewalt in das Zimmer Garibaldis dringen wollte und eine geladene Pistole bei sich führte, giebt zu allerhand Vermuthungen Veranlassung. Der Verhaftete, den Niemand in Parma kennt, ist ein Italiener und giebt vor, Seemann zu sein. Er wollte angeblich Garibaldi um seine Aufnahme in die königliche Marine bitten, man weiß aber nicht, bis zu welchem Punkte man einer solchen Erklärung Glauben beimessen soll. Das verhaftete Individuum trägt alle Zeichen des Wohlstandes an sich."

Danzig, 12. April.

* Heute Nachmittag wird von hier an den Rector und Senat der Berliner Universität eine von den angesehensten Kaufleuten unserer Stadt unterzeichnete Adresse abgesandt, in welcher dieselben ihre volle Anerkennung und Dank für den freimüthigen und würdigen Protest der Universität gegen den Wahlerlaß des Kultusministers aussprechen.

* Herr Stadtrath A. Th. v. Frantzius hat, wie wir hören, sein Amt als Mitglied des Magistratscollegiums aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

* Gestern früh entriß der Tod unserer Stadt einen ihrer geachtetsten und rüstigsten Bürger den Kaufmann und Stadtverordneten E. A. Lindenberg im kräftigsten Mannesalter. Der Verstorbene hat sich durch sein Jahre lang bewährtes, thätiges Interesse für gemeinnützige Zwecke die Liebe aller seiner Mitbürger erworben. Das Kinder- und Waisenhaus insbesondere, welchem er, als Mitvorsteher desselben, die wohlwollendste Fürsorge widmete, wird seinen Verlust schwer empfinden.

* Die letzte Nummer des hiesigen Kreisblattes enthält folgende Bekanntmachung des Hrn. v. Brauchitsch:

„Ich habe schon bei den letzten Wahlen darauf hingewiesen, wie die Demokratie oder sogenannte Fortschrittspartei den Versuch nicht verschmäht hat, in Schriften aller Art durch Behauptung erdichteter oder entstellter Thatsachen die öffentliche Meinung irre zu leiten und das Ansehen der Behörden zu untergraben, oder zu Haß und Verachtung gegen anders Denkende aufzureizen. Da es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, daß sich ein solches unwürdiges Verhalten wiederholen möchte, so weise ich die Ortsbehörden und alle mir untergeordnete Beamte hierdurch an, auf solche wider die §§ 100 bis 102 des Strafgesetzbuches verstoßende Druckschriften jetzt besonders zu achten und beim Betreffen derselben ohne Weiteres mit Wegnahme und Einreichung an die vorgesetzte Behörde vorzugehen. In gleicher Weise sind unlegitimirte Colporteure solcher Flugblätter unter Abnahme der Letzteren vor die nächste Polizeibehörde zu gestellen. Auch die Schank- und Gastwirthe haben dahin zu sehen, daß sie nicht durch öffentliches Auslegen oder Verbreiten von solchen unerlaubten Druckschriften zur Verbreitung von unköniglicher Gesinnung oder von Lügen und Verläumdungen beitragen. Ueber die unbefugte Verbreitung von Drucksachen verbotenen Inhaltes sehe ich jedesmal einem Berichte der betreffenden Ortsbehörde entgegen. Danzig, 9. April 1862. Der Landrath v. Brauchitsch."

Wir bemerken hierzu in Bezug auf die Behauptung des Herrn v. B., daß die sogenannte Fortschrittspartei in Schriften durch Behauptung erdichteter oder entstellter Thatsachen die öffentliche Meinung irre zu leiten und das Ansehen der Behörden zu untergraben versucht hat, für heute nur Folgendes: Entweder es sind wirklich solche Schriften verbreitet worden — und weßhalb hat dann der Herr Landrath damals nicht seiner Pflicht gemäß von denselben zuständigen Orts Anzeige gemacht? — oder die Behauptung des Herrn Landrath ist einfach falsch.

Auf die Bekanntmachung selbst kommen wir Montag ausführlicher zurück.

* Die gestrige öffentliche Versammlung der Mitglieder des Preußischen Volksvereins und ihrer Gesinnungsgenossen war verhältnißmäßig schwach besucht; der Schützenhaussaal ist zu groß für ca. 200 Personen.

Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Wantrup begann mit einem kurzen Rechenschaftsbericht, wie weit die conservativen Wahlbewegungen bis heute gediehen seien, und theilte mit, daß der am 23. März in Berlin gebildete „monarchisch-conservative" Verein die Gesammt-Organisation aller conservativen Vereine übernommen und die desfallsigen Maßnahmen für Stadt- und Landkreis Danzig in die Hände der Herren Wantrup und v. Brauchitsch gelegt habe. Die Mitglieder des hier constituirten Preuß. Volksvereins seien mit dem Anschluß an den genannten Berliner Verein einverstanden und bereit, ihr Programm mit jenem in Uebereinstimmung zu bringen. Das gemeinsame Schlagwort sei: Ob königlich oder parlamentarisch? Die Aufgabe, alle Elemente, die noch conservativ seien und den Schwerpunkt in das Königl. Regiment legten, zusammenzufassen, habe hier seine Schwierigkeiten. So hätten die sog. Constitutionellen bereits erklärt, mit der Fortschrittspartei gehen zu wollen. „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme!" Menschen, die mit sich nicht klar seien, und nicht wüßten, wohin sie sich zu wenden, kämen nicht eher zur Ruhe, bis sie auf der Breitseite lägen. Der Vorwurf der Gegner, in der Parole „königlich oder parlamentarisch" liege ein Angriff auf die Verfassung, sei nur ein Fechterstückchen. Es gebe 4 Gattungen von Verfassungsstaaten; 1) wo der König die ganze Regierungsgewalt allein hat und nur des Parlaments bedarf, wenn es sich um Steuerauflagen handelt und Privatrechte alterirt werden (ständische Repräsention); 2) wo der König in Betreff aller bleibenden Gesetze an die Zustimmung der Kammern gebunden ist, die Executive aber behält; 3) wo, wie in Preußen, der König die Regierungsgewalt, so weit sie gesetzgeberischer Natur, mit den Kammern theilt und nur die ausschließliche Herrschaft über das Heer hat; — hier seien demokratische Elemente schon in erheblichem Maße vorhanden; die 4. Gattung verdiene kaum noch den Namen eines Verfassungsstaats. Hier habe der König gar keine gesetzgeberische Gewalt, es regieren nur die Kammern, vornehmlich das Abgeordneten-(Unter-) Haus; der König sei hier nur ein Beamter, der die Beschlüsse ausführe. Die Fortschrittspartei, sie möge es eingestehen oder nicht, habe diese letzte Gattung von Verfassungsstaat sich als Ziel gestellt.

Redner erläutert nochmals den Hagen'schen Antrag, den er als einen kühnen Griff bezeichnet, als einen entschiedenen Bruch mit den bestehenden Gesetzen und als einen argen Eingriff in das gute Recht des Königs. Wenn die Fortschrittspartei versichere, sie sei auch königstreu, so wäre zu wünschen, daß sie dies am Geburtstage des Königs gezeigt hätte; aber selbst die Zweckessen waren nur sehr schwach besucht. (Lebhaftes Bravo.) Redner will zwar annehmen, daß die Versicherungen der Fortschrittspartei wahr sind, denn es sei ein zu starkes Ansinnen, daß sie im Königlichen Preußen umstürzend vorgehen wolle, — aber man finde Leute unter dieser Partei, welche seiner Zeit die Firma des Königs von Preußen für bankerott erklärt hätten, und die Schlüsse hieraus lägen nicht fern. Die Verfassung sei der Boden, auf dem sich Alle vereinigen könnten. „Einen Rechtsstaat wollen wir auch, aber die Treue zwischen König und Volk ist viel sicherer, als was schwarz auf weiß festgestellt ist." „Wir wollen, daß der Verfassungsstaat durch sich selber geschützt werde, wir wollen keinen Linksstaat, sondern Rechtsstaat." Der preußische Adler muß das schwarz-weiße Schild halten, nicht ein Fortschrittsmann; daß preußische Schwarz dürfe nicht grau und zuletzt blauer Dunst werden. Es sei anerkennenswerth, daß die Fortschrittspartei ihren Namen beibehalten habe, die Constitutionellen nennten sich Grabowiten; die letztern könnten zwar raisoniren, aber nicht regieren. Die Demokraten haben tiefere Prinzipien, sie seien entschiedene Gegner vom „gebornen" Recht; die freie Wahl sei ihre Parole. Der König müßte auch gewählt werden, dann erst wäre das Prinzip der Demokratie erfüllt. Ein Präsident genüge ihr an Stelle eines theuern Königs. Es sei eine falsche Ansicht, daß in Preußen der König vom Volke erhalten werde; er habe für seine Bedürfnisse eigene Domänen genug, das vom Staate ihm zufließende Einkommen werde für den nöthigen Königlichen Haushalt verwendet und fließe theilweise wieder in die Staatskasse zurück. Es sei Thatsache, daß ein Vater 20 Kinder ernähren könne, selten aber könne ein Kind seinen Vater ernähren. Der König sei der beste Volksvertreter, er habe am wenigsten Leidenschaften und Ehrgeiz, er stehe zu hoch, er strebe nicht Minister zu werden, und wolle weder Steuern creiren noch abschaffen; welch ein Unterschied zwischen dem Volksvertreter auf dem Throne und den 350 Volksvertretern im Abgeordnetenhause! Der König sei nicht souveräner Eigenthümer der Krone, er müsse sie unbeschädigt seinen Nachkommen überliefern. Redner glaubt, daß der Nachbar im Westen seine Krone nicht auf einen Nachfolger übertragen wird; schon der größere Onkel habe bedauert, daß er nicht sein eigener Enkel sei. Wohl dem Lande, dessen Prinzip das erbliche Königthum von Gottes Gnaden ist. Es gebe zwar auch Fürsten von Gottes Gnaden, die sich besser von Gottes Zorn nennen könnten.

Unter Volk sei nicht zu verstehen, fährt Redner fort, was in den fortschrittlichen Zeitungen als solches gehätschelt werde; nicht das, was die „befiederten" Zeitungsschreiber, von einer Religion, die er nicht näher bezeichnen will, als solches erklären. Auch mit der Büreaukratie sei nicht viel Aufhebens zu machen; sie habe sich unter Umständen als trotzig und verzagt, als übermüthig und feige gezeigt. Die Kräfte, worauf der König sich stützen müsse, seien die großen Grundbesitzer, die wohlhabenden Bürger und Bauern; — nicht etwa die „Bürgerwehrreska", die Redner nicht mehr sehen will, sondern das Volk in Waffen. Sobald Jemand des Königs Rock trage, werde er königlich gesinnt, es gebe aber auch Ausnahmen. Wenn man in das Land hinein rufe: wählt nicht den, den der König will, sei das nicht Hochverrath? Geistig grenze es daran. Mit Pflastersteinen werde man nicht stürmen wollen, das sei schwer, aber mit Anträgen wolle man das Königthum untergraben. Daß man dem König dieselben Menschen wieder

vor das Angesicht bringen wolle, die er schon vorher nicht habe sehen wollen, könne nicht mit der Unterthanenpflicht vereinigt werden und verstoße gegen die Unterthanenschicklichkeit. In Betreff der bekannten Erklärung der Universität zu Berlin gesteht Redner, daß sie nicht unwichtig, er hätte aber gewünscht, daß sie fortgeblieben wäre, weil sie unmotivirt sei. Professoren, Künstler und schöne Frauen seien unter denselben Gesichtspunkt zu fassen: man dürfe sie weder unter- noch überschätzen; wer sie unterschätze, sei nicht Diplomat, wer sie überschätze, verstehe nicht zu regieren und sei würdig, den Cotillon-Orden 1., 2. oder 3. Classe zu erhalten. Auf dergleichen sei nichts zu geben. Wer an den Brüsten der griechischen Demokraten gesogen, sei befangen; der Eine schwitze sich aus, der Andere spreche sich aus, Göthe dichtete sich aus. Derartige Proteste seien nur eine Faust in der Tasche. Der publicirte Heydt'sche Brief an Herrn v. Roon gebe Zeugniß, wie eifrig sich die Minister mit den ernsthafteren Fragen beschäftigen; zugleich sei aber die strafbare Veröffentlichung ein betrübendes Zeichen, wie es mit der Treue der nächsten Umgebung des Königs und mit der Amtsverschwiegenheit beschaffen sei. Wenn die Fortschrittspartei von Beeinflussung der Wahlen in Bezug auf die Beamten spreche, so sei zu erwägen, daß diese Beeinflussung von dem Brodherrn ausgehe; die Fortschrittsmänner beeinflussen ihre Arbeiter ebenfalls, und müßten es sich gefallen lassen, wenn der große Brodherr in Berlin befehle, daß es allüberall so gemacht werde. Redner hält es für besser, wenn den Beamten und dem Militär ein für allemal die Wahlen erlassen würden; es sei unangenehm, bei jedem Ministerwechsel wie eine Windfahne seine Richtung ändern zu sollen; nur wenige seien im Herzen so fest, daß sie unbeirrt blieben. Der König habe aber befohlen, folglich müsse gewählt werden. Jeder müsse den Ansichten und Wünschen des Königs folgen. — Der schließlichen Aufforderung: „Wer ein Königliches, kein parlamentarisches Regiment will, hebe die Hand hoch!" folgten ziemlich alle im Saale vorhandenen Hände.

Der folgende Redner, Herr Prediger Hellwig aus Müggenhahl, wollte die Frage ventiliren: Wie werden die bevorstehenden Wahlen ausfallen? hatte aber Unglück, indem durch diese Frage ein übervolles Herz aus nicht conservativer Sphäre zu einer kurzen Antwort veranlaßt wurde, die aber laut genug war, um im Saale gehört zu werden und einen allgemeinen Oppositionssturm hervorzurufen, der sich in den Ausrufen: „Rausschmeißen!" „Raus mit dem Wühler" Luft machte, wodurch der anwesende Polizeibeamte bestimmt wurde, dem vorlauten Interpellanten den gebührenden Verweis zu ertheilen. Nach wiederhergestellter Ruhe entwickelte Herr Hellwig seine Ansichten über den möglichen Ausfall der Wahlen. Es kommt darauf an, ob mehr Demokraten oder mehr Conservativen im Lande sind: leider gelte diesmal noch die Majorität. Allgemeine Betheiligung an den Wahlen sei die Hauptsache. Diesmal sei eine besondere Thätigkeit und Energie nöthig, wenn nicht ein großer Theil den Demokraten zum Raube werden wolle, die mit ihren Polypenarmen Alle an sich reißen. Der Widersacher gehe im Lande umher wie ein brüllender Löwe; die Conservativen müßten handeln klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Der Königliche Erlaß wandle die Demokraten nicht um, sie würden nur noch mehr verstockt und verhärtet. Friedrich Wilhelm IV., der gerechte König, von der ganzen Welt hochgeehrt, habe sich zu Tode grämen müssen, und sein Bruder, unser jetziger König, habe ebenso wenig von den Demokraten zu erwarten. Die ächten Demokraten seien unverbesserlich, sie glauben an keinen Gott, geschweige an einen König von Gottes Gnaden, sie ehren nur sich selbst als Götter." (Bravo.)

Herr Dr. v. Versen bemüht sich wiederholt die Nothwendigkeit klar zu legen, daß die conservative Partei ein eigenes Organ sich schaffen müsse, um Erfolge zu erringen. Früher sei nur die Danziger Zeitung Opponent gewesen, in neuester Zeit sei sich aber auch nicht einmal auf die „Wogen der Zeit" zu verlassen, auch sie hätten durch einige Artikel eine Frontveränderung bewiesen. Die Presse sei aber die Beherrscherin der öffentlichen Meinung, auf conservativer Seite stehe es damit sehr schlecht. Man sage, die Etablirung einer Zeitung koste ca. 10,000 Thlr. und das sei allerdings ein großes Stück Geld, das wohl nicht aufzubringen sei. Aber wenn man dem Verleger eines gerade nicht oppositionellen Blattes eine gewisse Anzahl Exemplare auf z. B. 10 Jahre garantire, so koste dies vielleicht nur ca. 600 Thlr. jährlich, die durch monatliche Beiträge à 1 Achthalber leicht zu decken sein dürften. Das Blatt müsse dann täglich erscheinen, conservative Leitartikel enthalten und wie die größeren Organe, alles für hier Wissenswerthe im Handel 2c. 2c. mittheilen. Redner giebt die geheimsten Spezialitäten des inneren Getriebes einer Zeitung — (soweit er davon Ahnungen besitzt) — zum Besten und bittet schließlich inständigst, nicht etwa zu denken, daß er materielle selbstsüchtige Zwecke bei diesen Vorschlägen vor Augen habe, er wolle nur auf die immense Bedeutung eines eigenen Organs aufmerksam machen und hoffe, daß Niemand der Anwesenden, wenn er um Unterstützung deshalb angegangen werde, sich zurückziehen und diese verweigern werde.

Hr. Landrath v. Brauchitsch betritt nunmehr den Rednerplatz. Er stellt sich wiederholt auf den „rein practischen" Standpunkt und als solcher liegt ihm der Hagen'sche Antrag am nächsten. Ohne die Demokraten bei seiner Ausführung zu schonen, weicht Redner doch von seinen Vorgängern darin ab, daß er der Demokraten stets nur mit dem vorgesetzten Titel „Herren" erwähnt. Neu sind manche seiner Ansichten über den Steuerpunkt. So soll der größte Theil der im Abgeordnetenhause Gesessenen wenig oder gar keine Steuer bezahlt haben, namentlich hat der Herr Landrath es auf die Kreisrichter abgesehen; dagegen verlange man von den Grundbesitzern auch die Steuer von dem, was sie schuldig seien. Die conservative Partei wolle, daß sparsam gewirthschaftet werde, die 25 pCt. Zuschlag seien abzuschaffen, der arme Mann dürfe nicht gedrückt und Wohnung, Holz und dergl. müßten billiger für ihn werden; dagegen müsse alles, was Luxus heiße, ansehnlich höher besteuert werden. Auch Tabak und Branntwein hoch zu besteuern, sei zu empfehlen. „Wenn ich", sagt Redner, „Cigarren für 20 Thlr. rauche und muß 10 Sgr. mehr zahlen, so rauche ich deshalb nicht eine halbe Cigarre weniger, und ebenso ist's mit dem Branntwein". Die Briefmarken bezeichnet Redner auch als eine Stempelsteuer. Um jede Cigarrenkiste könne ein Papierstreifen gelegt werden, der mit einem Stempel versehen sei, zu einem höheren Preise, als der darauf verzeichnete, dürfe Keiner verkaufen, wohl aber darunter. Quittungssteuern seien noch besser. Wenn Quittungen nur dann Giltigkeit hätten, wenn der Quittirende seinen Namen über den jeder Note aufgedruckten Stempel setze, würde Jeder sich hüten, eine Defraudation zu begehen; es gebe aber dies eine ungeheure Einnahme und sei eine höchst bequeme Sache. In Betreff der Convertirung der 4½ prozentigen Anleihen giebt Redner die Absicht einer Kränkung der „Geldmänner" zu und hat nichts dagegen, daß dieselben gekränkt werden. Zum Schluß haranguirt Redner die Handwerker, daß nicht alle den Muth hätten, sich offen und entschieden für die conservative Partei auszusprechen und endigt mit dem Ausruf: Wer diesmal die Regierung nicht unterstützt, ist kein Preuße. (Bravo.)

Herr Wantrup schließt die Versammlung und freut sich der vielen hellen deutschen Augen, der hellen deutschen Stirnen, der hellen deutschen Haare, die in der Versammlung zu bemerken und ruft unter allgemeinem Beifall aus: Furchtlos und treu lassen Sie uns arbeiten!"

Von halb 9 Uhr bis zum Schlusse um halb 10 Uhr war der Saal successive noch bedeutend lichter geworden, als es schon zu Anfang war.

* In der gestern Abend stattgefundenen General-Versammlung des Stenographen-Vereins wurden einige Abänderungen in den Statuten vorgenommen. Die vom Bibliothekar entworfene Bibliothekordnung wurde vorgelesen und fand die Billigung der anwesenden Mitglieder. Alsdann wurde das bisher statutenmäßig festgestellte Alter zur Aufnahme als Vereins-Mitglied von 20 auf 18 Jahre herabgesetzt, um auch jüngeren Leuten die Vortheile des Vereins nicht zu entziehen. — Danach fand Besprechung wegen fernerer Ausbildung der neu hinzugetretenen Mitglieder statt. — Zum Schluß wurden in Rücksicht der bevorstehenden Stiftungsfeier und Stolzes Geburtstags, der diesmal auswärts gefeiert werden wird, die Mitglieder, deren Räumlichkeiten zur Aufnahme einiger aus der Provinz zu erwartenden Gäste dazu geeignet, aufgefordert sich zu melden.

** Königsberg, 11. April. In diesen Tagen ist der Neue Königsberger Handwerkerverein — mit Ausschluß von Schülern und Lehrlingen — gestiftet worden. Der provisorische Vorstand, bestehend aus den Herrn Dr. Falkson, Kaufmann Jahr, Dr. Joh. Jacoby, Schuhmachermeister Kade, Lampenfabrikant Steil und Dr. O. Saemann, hat den gesetzlichen Vorschriften gemäß Statut und Mitgliederverzeichniß der hiesigen Polizeibehörde eingereicht. Montag, den 14. d., findet im Saale der Bürgerressource die erste Versammlung des neuen Vereins statt.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Die heute fällige Berliner Mittags-Depesche war am Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen.

Hamburg, 11. April. Getreidemarkt. Weizen loco unverändert, ab Auswärts flau. Roggen loco preishaltend, ab Königsberg Frühjahr 83—84 zu haben. Oel Mai 27¼, October 26⅛. Kaffee unverändert, jedoch ruhig. 2000 Sack diverser Sorten umgesetzt. Zink 2000 Ctr. Frühjahr 12 Mk.

Amsterdam, 11. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen stille. Roggen loco 6, Termine 3 Fl. niedriger. Raps April 80, Octbr. 71. Rüböl Mai 43, Herbst 40¼.

London, 11. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen unverändert, fremder gefragter, Frühjahrs-Getreide fest, amerikanisches Mehl einen halben bis einen Schilling höher. — Schönes Wetter.

London, 11. April. Consols 94. 1 % Spanier 43. Mexikaner 33. Sardinier 81½. 5 % Russen 99. 4½ % Russen 93.

Hamburg 3 Mon. . . . . 13 Mk. 7¾ sh.
Wien . . . . 13 fl. 60 Xr.

London, 11. April. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,148,370, der Metallvorrath 16,881,940 £.

Liverpool, 11. April. Baumwolle: 8000 Ballen umgesetzt. Preise sehr steif. Upland 12⅝, Orleans 13, Surate 8¼. Wochenumsatz 62,000 Ballen einschließlich 35,000 Ballen Surate. Brasil ¼, egyptische ½ theurer.

Paris, 11. April. 3 % Rente 70, 10. 4½ % Rente 98, 00. 3% Spanier 49. 1 % Spanier 43¼. Oesterreich. St.-Eisenbn.-Act. 537. Oester. Credit-Actien —. Credit mob.-Act. 822 Lomb.-Esbn.-Act. 571.

Danzig, den 11. April.

np [Wochenbericht.] In unserm Getreide-Geschäft hat sich in dieser Woche eine Lebhaftigkeit entwickelt, wie wir sie seit längerer Zeit nicht gekannt; die große Weichselflotte ist eingetroffen und mit ihr einige hundert Seeschiffe, die theils verfrachtet, theils Fracht suchend ein ziemlich bedeutendes Quantum Getreide fortzuschaffen im Begriffe stehen. — An unserer Börse haben keine bedeutenden Umsätze stattgefunden, da ein großer Theil der eingetroffenen Zufuhren auf frühere Verschlüsse jetzt geliefert wird. —

Am vergangenen Sonnabend hatten wir einen sehr flauen Markt und gelang es Inhabern trotz einer Ermäßigung der Preise von fl. 10 pr. Last nur einen Umsatz von 75 Last zu bewerkstelligen; seitdem hat sich unser Markt befestigt und bei der reichen Ausstellung von schönem schwerem polnischem Weizen wurden im Ganzen 1050 Lasten zu unveränderten, gegen den Schluß der Woche zu sehr festen Preisen verkauft. Man bezahlte für: 124/5, 125, 127℔ bunt fl. 500, 510, 525; 128, 130, 131℔ bunt fl. 540, 545, 552½; 128/9, 129/30, 131/2℔ hellbunt fl. 527½, 537½, 560; 130, 131, 130/1℔ feinbunt fl. 540, 550; 129/30, 132℔ fein hochbunt fl. 540, 585; 133/4℔ extrafein hochbunt glasig fl. 600.

Die Anerbietungen von Roggen an unserer Börse waren diese Woche nicht bedeutend, begegneten dessenungeachtet einer abgekühlten Stimmung und gelang es Inhabern nicht, vorwöchentliche Preise zugestanden zu erhalten. Man bezahlte inländische Waare 119—122℔ fl. 345—348; 124℔ fl. 351 pr. 125℔. Polnische Waare ist ihrer gewöhnlich sehr besetzten und kleinkörnigen Qualität halber unbeliebter und muß ca. 1 Sgr. pr. Schffl. billiger erlassen werden.

Das Lieferungsgeschäft ruht ganz und gar, heute endlich wurden 30 Lasten pr. April Mai zu fl. 348 pr. 125℔ acceptirt. — Sommergetreide unverändert. — Weiße Erbsen bei einem Umsatze von 110 Lasten gute Futterqualität zu fl. 330, bessere zu fl. 335—336 verkauft. — 108℔ kleine Gerste fl. 237½—240; 111℔ große Gerste fl. 249 bezahlt.

Die Zufuhren von Spiritus betrugen ca. 400—500 Ohm, fanden indessen schwerfällige Aufnahme und wurden meistens an Consumenten auf 16½ Thlr. pr. 8000 % erlassen.

Danzig, den 12. April. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, fein und hochbunt 125/26—127/29—130/31—132/34℔ nach Qualität 86/87½—88½/91—92/95—96/100 Sgr.; ordin. bunt, dunkel, 120/122—123—125/6℔ nach Qual. 70/75—80/83/85 Sgr.
Roggen nach Qualität 58½/58—57 Sgr. pr. 125℔.
Erbsen, Futter- u. Kochwaare 47½/52½—55/57 Sgr.
Gerste kleine 103/105—110/12℔ von 36/37—40/41 Sgr. große 108/109—112/16℔ von 38/39—41/43 Sgr.
Hafer ord. und gute Futterwaare 26/28—30/32 Sgr.
Spiritus 16½ Thlr. pr. 8000 % Tralles.

Getreide-Börse: Wetter: kalte Luft, abwechselnd Schnee. Wind: SW.

Unser Markt war heute für Weizen recht fest, wenn schon die Kauflust noch immer nicht allgemein ist; umgesetzt sind 380 Lasten, die Preise sind ca. fl. 10 pr. Last höher als am niedrigsten Standpunkte vor etwa 10 Tagen.

Bezahlt wurde heute für 126℔ und 129/30℔ rothbunt sehr besetzt fl. 512½; 128, 128/9℔ bunt fl. 540 pr. 84℔; 129/30℔ dunkelbunt fl. 545 pr. 85℔; gutbunt fl. 560; 131, 132/3℔ fein bunt fl. 570; 132℔ glasig fl. 580.

Roggen flau, 79℔ 12 Lth. und 80℔ 8 Lth. fl. 340 pr. Connoissement, 81⅚, 121℔ fl. 345, 127℔ fl. 351 pr. 125℔.

Spiritus 16½ Thlr. 36,000 Qrt. Zufuhr der Woche.

Berlin, 11. April. Wind: NNO. Barometer: 28² Thermometer: früh 4° +. Witterung: schön.

Weizen pr. 25 Schffl. loco 60—75 Thlr. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 49—51½ Thlr., Frühj. 49⅜, ⅞ Thlr. bez. u. B., ¾ G., Mai-Juni 49⅛, ¼ Thlr. bz. u. G., ½ B., Juni-Juli 49, 49¼ Thlr. bez., B. u. G., Juli-August 48½, ⅞ Thlr. bez., August-Septbr. 48, 48¼ Thlr. bez., Sept.-Oct. 47½, 48 Thlr. bez. u. B., 47⅞ G. — Gerste pr. 25 Scheffel große 33—38 Thlr. — Hafer loco 22—26 Thlr. pr. 1200 ℔ Frühjahr 23¾, 24 Thlr. bez., do. Mai-Juni 24, 24¼ Thlr. bez., do. Juni-Juli 24¾ Thlr. bez., Juli-August 24¾ Thlr.

Rüböl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 12¼ Thlr. B., April-Mai 12⅓, ⅙ Thlr. bez., Mai-Juni 12¼ Thlr. B., Juni-Juli 12⅓ Thlr. B., Septbr.-Octbr. 12 7/24, ¼ Thlr. bez., B. u. G.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 16 23/24, 17 1/12 Thlr. bez., do. April-Mai 16 11/12, ⅞ Thlr. bez. u. G., 17 B., do. Mai-Juni 17 1/12, 17 Thlr. bez. u. G., 17 1/12 B., do. Juni-Juli 17 5/12, ⅓ Thlr. bez. u. G., 5/12 B., Juli-August 17⅝, 7/12 Thlr. bez. u. G., ⅝ B., Aug.-Sept. 17 11/12, ⅚ Thlr. bez. u. G., 11/12 Br., Sept.-Oct. 17 23/24, 11/12 Thlr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. April. Wind: Süd-Ost.

Gesegelt: J. Madsen, Ceres, Holland, Getreide. — C. Duesner, Carl Johannes, Lowestoff, Holz. — R. Scheel, Kennet Kingford, Rotterdam, Getreide. — F. L. M. Wagner, Lina und Fritz, Rotterdam, Getreide.

Angekommen: C. Wendt, August, London, Güter. — F. L. Busch, Louise, Hamburg, Holz. — A. Wilson, Laß. O. Donn, Dysart, Kohlen. — D. Fothrinham, Mary Stuart, Burntsland, Kohlen. — B. Whitemann, Isabella Hartley, Gloucester, Eisen. — W. Gen, Trio, Dysart, Kohlen. — 10 Schiffe mit Ballast.

Den 12. April. Wind: NO.

Angekommen: A. Stephans, Wallace, Sunderland, Kohlen. — J. Strachem, Alexander Murray, London, Cement. — W. Geddes, Charter, Wick, Heringe. — J. Fowler, Strathista, London, Cement. — W. Hendry, Jane Mc Donald, Newcastle, Güter. — J. Visir, Alyda Antonie, Amsterdam, Güter. — 16 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: H. Hansen, Christine Maria, Norwegen, Getreide. — H. Eschen, Maria Sophie, Norwegen, Getreide. — H. C. Steen, Navigateuren, Rotterdam, Getreide. — N. H. Scarer, Charles Bal, Dortrecht, Getreide. — C. Zenssen, Wilhelmine, Rendsburg, Getreide. — Ankommend: 40 Schiffe.

Thorn, 11. April. Wasserstand: 7' 10".

Stromab: L. Schfl.

L. Ziehm, N. Lapp, Bresczlitewski, Dzg., L. Joel, 92 — Wz.
C. Otto, G. Fogel, — — L. M. Köhne, 44 57 do.
F. Muhme, Hilscher u. Strejer, — — F. Prowe, 54 — Rg.
F. Geisler, — — — L. Joel, 128 45 do.
F. Mundt, H. Rosenkranz, — — J. S. Lubart, 22 46 do. 1204 Ctr. Oelkuchen.
J. Wendt, L. W. Ginsberg, — — R. Wendt, 47 47 do.
W. Marx, S. Wischnik, — — — 35 46 Wz.
Ferd. Marx, Koslowski, Grudeck, — A. Makowski 82 39 do.
A. Gesch, J. Epstein, — — F. Prowe, 32 14 do.
C. Ladwig, Ign. Konitz, Brescz, — C. G. Steffens 51 — do.
A. Baranowski u. Waade, Ign. Konitz, Brescz, Danz., C. G. Steffens, 106 — do.
G. Gellert, Rosenblum, Grano, Dzg, Petschow, 51 4 Rg.
F. Voigt, H. Warschauer, Brescz, — Ordre, 55 30 Wz.
C. Abraham u. Lehmann, B. Cohn, Brescz, Dzg., C. G. Steffens, 97 16 Rg.
A. Hinz u. Gesch, J. Epstein, Brescz, Danzig, F. Prowe, 87 5 Wz.
P. Wierzbicki, S. Kohn, Zgliewo, Dzg., R. Damme, 46 — Rg.
Summa 587 L. 11 Schfl. Wz., 447 L. 38 Schfl. Rg.

Berlin, 11. April.

	B	G		B.	G
Berlin-Anh. E.-A.	142¾	141¾	Staatsanl. 56	101¾	101¼
Berlin-Hamburg	118	—	do. 53	00⅜	100⅜
Berlin Potsd.-Magd.	—	184	Staatsschuldscheine	91¾	91¼
Berlin-Stettin Pr.-O.	—	100¾	Staats-Pr.-Anl. 1855	123¼	122¼
do. II. Ser.	97¾	97¼	Ostpreuss. Pfandbr.	—	89½
do. III. Ser.	97½	—	Pommersche 3½ % do.	92⅝	92⅛
O beschl. Litt. A. u. C	149½	—	Posensche do. 4%	—	103⅞
do. Litt. B.	130½	129½	do. do. neue	—	98½
Oesterr.-Frz.-Stb.	—	142	Westpr. do. 3½%	89⅜	88⅞
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	84⅞	83⅞	do. 4%	—	—
do. 6. Anl.	97⅜	96⅝	Pomm. Rentenbr.	—	99½
Russ.-Poln. Sch.-Ob.	80⅞	—	Posensche do.	99¼	—
Cert. Litt. A. 300 fl.	—	94¾	Preuss. do.	—	99½
do. Litt. B. 200 fl.	—	—	Pr. Bank-Anth.-S.	—	119½
Pfdr. i S.-R.	—	83¼	Danziger Privatbank	—	102¼
Part.-Obl. 500 fl.	—	92¼	Königsberger do.	—	97½
Freiw. Anleihe	101¾	101¼	Posener do.	—	96¼
5 % Staatsanl. v. 59	1 8⅛	107⅝	Disc.-Comm.-Anth.	98⅜	97⅛
St.-Anl. 50/2/4/5/7	—	100¼	Ausl. Goldm. à 5 Thlr.	—	109⅝

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 13. April cr., Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Predigt: Herr Prediger Röckner.

Gestern Abend 11¼ Uhr wurde meine liebe Frau Rose geb. Weyer, von einem muntern Knaben schnell und glücklich entbunden.

Danzig, den 12. April 1862.

[2572] **C. Schwasm.**

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig so tirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w. in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen. Th. Anhuth, Buchhändler,

[2345] **Langenmarkt 10.**

Deutsches Handelsgesetzbuch,

welches mit dem 1. März d. J. in Kraft getreten, nebst dem Preußischen Einführungsgesetz in den verschiedensten Ausgaben vorräthig

[2570] bei

Léon Saunier,

Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur, Danzig, Stettin u. Elbing.



Dampfschiff-Verbindung.

Nach der Provinz Kurzebrak, Graudenz, Culm, Thorn, liegen die Schleppkähne des Dampfer

„Matador“

zur Aufnahme von Frachtgütern, unweit dem Königl. Packhofe bereit. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Adolph Janzen** und

Julius Rosenthal,

[2573] Langgarten No. 92.

Für gegenwärtige Saison empfehle ich mein reich sortirtes Lager **feiner und extra feiner Seidenhüte** in **engl.** und **franz.** Façons, **Filzhüte** in hellen und dunklen Farben, in **allen** für dieses Jahr erschienenen **Formen u. Qualitäten,** ebenso **Stroh-, Palmen-** und **Panama-Hüte.**

Sämmtliche Waaren sind die gediegensten, welche nach practischer Ueberzeugung in deutschen, englischen und französischen Fabrikaten geführt werden.

Wilh. Kutschbach, Hutfabrikant,
Langgasse No. 49.

NB. Aufträge nach außerhalb effectuire nur bei Einsendung des Betrages oder per Postvorschuß. [2548]

Samen-Offerte.

Runkelrüben, beste à Pfd. 5 Sgr.
Wrucken, weiße à Pfd. 8 Sgr.
Riesenmöhren, à Pfd. 8 Sgr.

Alle Gemüse- und Blumen-Sämereien frisch und ächt in meiner Samen-Handlung.

Julius Radike,

[2513] **Danzig, Neugarten No. 6.**

Spanisches Schutz- und Heilwasser.

Dieses Wasser, von dem berühmten Arzt Dr. Carlo in Valladolid erfunden, aus den heilsamsten Kräutern bereitet, bewährt sich auf das Glänzendste in allen Arten von Hautausschlägen, mit Ausnahme der Krätze, besonders bei nässenden Flechten, Schuppen-Kleienflechten und Juckausschlägen.

Seinen Hauptruf jedoch, woher auch im Volke der Name: „Schutzwasser“ entstand, hat es sich als das ausgezeichnetste „Präservativ“ gegen syphilitische Ansteckung erworben, worüber in der Gebrauchsanweisung das Nähere enthalten ist. Preis pro Flacon 1 Rg. Pr. Crt. gegen franco Einsendung. General-Depôt für Deutschland bei **Julius Gerber in Bonn,** oder in Danzig bei Herrn [2469] **Alfred Schroeter,** Langenmarkt 18.

Die Hauptziehung der 125. Kgl. Preuss. Lotterie

beginnt am 17. April cr. und sind ¼, ½ und 1/1 Loose **billig** zu haben bei

[2016] **A. Cartellieri in Stettin.**

Rothen u. weißen Kleesaamen, Rheygras, Thymothee und sonstige Sämereien, so wie gelbe u. blaue Lupinen, Saathafer ꝛc. offerirt **W. Wirthschaft,**

[2111] **Gerbergasse No. 6.**

Ein spanischer Tropfstein nebst Gestell, zur Bereitung kühlen, klaren Wassers, ist zu verkaufen Lastadie No. 25. [2574]

47,046 gewann bei mir **150,000 Thlr.**

Zur Mittheilung.

1/1, 1/2, 1/4 Preussische Lotterie-Loose und Antheile zu **1, 2, 3, 4** und **5** Thaler habe ich zu der am 17. d. Mts. beginnenden 4. Klasse billigst abzulassen.

STETTIN. **G. A. Kaselow,**

[2317] **Grosse Oderstrasse No. 8.**

14,423 gewann bei mir **50,000 Thlr.**

Die Wasserheilanstalt,

zugleich

Anstalt für schwed. Heilgymnastik

Pelonken bei Danzig,

wird hiemit allen Leidenden, deren Krankheit heilbar ist, bestens empfohlen; die besten Kurresultate, so wie höchst zweckmäßige neue Einrichtungen empfehlen dieselbe ganz besonders. Anmeldungen an den practischen Arzt derselben **Dr. med. M. Jaquet** oder an die Direction.

D. Zimmermann,

[2497] Besitzer der Anstalt.

Einladung

zur

Begründung eines Allgemeinen Begräbnisskassen-Vereins

zum Anschluß an die

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungs-Bank

TEUTONIA in Leipzig.

Die Beträge werden nach den Tarifen dieser Anstalt erhoben; sie betragen für jede 10 Thlr. Begräbnißgeld, wenn die Person alt ist:

Jahre	Ngr.	Pf.		Jahre	Ngr.	Pf.	
20 Jahre	5 Ngr.	7 Pf.	jährlich	40 Jahre	9 Ngr.	9 Pf.	jährlich
25 „	6 „	5 „	„	45 „	11 „	7 „	„
30 „	7 „	5 „	„	50 „	14 „	— „	„
35 „	8 „	6 „	„	55 „	16 „	9 „	„

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Specielle ärztliche Zeugnisse werden nicht erfordert. Kosten sind nicht zu tragen und die Auszahlung der versicherten Summen erfolgt in allen Fällen ohne jede Verkümmerung.

10 Thlr. ist die niedrigste Versicherungssumme und werden größere von 30, 50, 100 Thlr. und mehr angenommen, wenn sich nur mindestens jedesmal 10 Personen mit **gleicher** Versicherungs-Summe melden.

Anmeldungen von Personen jeden Alters vom 5ten bis zum 65sten Lebensjahre, welche binnen 14 Tagen und spätestens bis zum 29. April cr. erbeten werden, nehmen die unterzeichneten Agenten entgegen, auch ertheilen dieselben bereitwilligst jede gewünschte Auskunft in dieser Angelegenheit.

Danzig, den 27. März 1862.

C. L. Mampe, Ketterh. Gasse No. 7,
Rudolph Hasse, Breitgasse No. 17,
Jacobi, Königl. Oberförster a. D., Heil. Geistgasse 49,
Albert Reimer in **Elbing,**
Fr. Rohler in **Pelplin,** und
der General-Agent der Teutonia

[2101] **F. W. Liebert,** Vorst. Graben 49 a.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige, dass wir die seit dem Jahre 1781 hierorts bestehende und zuletzt im Besitz des Herrn Stadtrath **Neumann-Hartmann** befindliche

Buch-, Musik-, & Schreib-Materialien-Handlung

mit allen Activis und Passivis käuflich übernommen haben und unter der Firma

Neumann-Hartmann'sche Buch- und Musik-Handlung

für eigene Rechnung unter Verantwortlichkeit des mitunterzeichneten C. Meissner fortführen werden.

Unser Bestreben wird vornehmlich darauf gerichtet sein, das Geschäft in einer unserm Wirkungskreis und den Zeitverhältnissen entsprechend lebhaften Ausdehnung zu betreiben, so wie für prompte und reelle Bedienung in jeder Beziehung gewissenhaft Sorge zu tragen. Wir bitten, das der Handlung so lange geschenkte Vertrauen auch auf uns zu übertragen und empfehlen uns dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums.

Elbing, im April 1862.

Carl Meissner.
Edwin Schlömp.

[2535]

Bei der bereits begonnenen Bau-Saison erlaube ich mir mein Lager von

feuersicheren Dachpappen in Tafeln à 6½, 7 u. 8 Pf. p. Q.-F.
feuersicheren Dachpappen in Rollen à 7½, 8 u. 9½ Pf. p. Q.-F.
engl. Patent-Asphalt-Dachfilz in Rollen à 9 Pf. p. Q.-F.,

so wie **engl. Patent-Portland-Cement, Steinkohlentheer, künstl. u. natürl. Asphalt, Asphalt-Papier** zum Bekleben feuchter Wände, Erdpech, Gyps, Papp- und Rohrnägel, Eisendrath ꝛc. ꝛc. bestens in Erinnerung zu bringen — Aufträge werden schnell und prompt effectuirt.

Herrmann Müller in Danzig,

[2576] Lastadie 25.

Nähmaschinen- und Geldschrank-Fabrik, Röperg. 13.

Feuerfeste diebessichere Geldschränke, so wie Nähmaschinen neuester Construction, die schnell und sicher arbeiten, bei billigen Preisen und mehrjähriger Garantie empfehlen

Kowalsky & Spindler aus Berlin,

[1521] in Danzig, Röpergasse 13.

Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Geburtstagswünsche und -Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

[2222] **J. L. Preuß,** Portechaisengasse 3.

Pianino, Flügel- u. Tafelform empfiehlt unter mehrjähriger Garantie

Eugen A. Wißniewski.

[2552] **Langgasse 35.**

Mein seit Jahren bestehendes Speditions- u. Roll-Geschäft, verbunden mit Verladungen durch Fracht- u. Möbel-Fuhrwerk, empfehle angelegentlichst

Herrmann Müller in Danzig,

[2575] Lastadie No. 25.

Lotterieloose bei Hille, Schleuse 11, Berlin.

Ein gebrauchter polirter Speise-(Wand-)schrank (halb in der Mauer) ist b. z. verk. Langg. 55,2 T.

Güter-Verpachtung. [2571]

Zwei zusammenhängende Rittergüter, beleg. in schön. Gegend und an einer Ostbahnstation, sind sogl. unt. annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Ar. 4,500 M., dav. 3000 M. in gut. Cult. befindl. Gerstenboden, 600 M. zweisch. Wiesen ꝛc., Aussaaten 1600 Schfl. Getreide ꝛc., vollständ. Inventar incl. 1600 Schaafe, durchweg sehr gute Bauten. Den Herren Reflectanten ertheilt das Nähere **Rob. Jacobi** in Danzig, Breitg. 64.

---

1 eleg. Zimm. n. Kabinet möbl. ist Hundeg. 119 sof zu v.

Mehrere gebrauchte Fortepiano's billigst zu verkaufen bei

Eugen A. Wißniewski,

[2552] **Langgasse 35.**

Verhältnisse halber ist in einer Kreisstadt Westpreußens, von mehreren Chausseen durchschnitten, mit guter Umgegend ein Geschäftshaus, worin seit einer langen Reihe von Jahren ein Materialwaaren-Geschäft mit Schankwirthschaft, Restauration, Billard, Branntwein-Destillation und Essig-Fabrik betrieben wurde. Dasselbe bringt außerdem eine Miethe von circa 400 Thlr. und ist bei einer Anzahlung von circa 1000 Thlr. sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Reelle Käufer resp. Pächter erfahren das Nähere unter Chiffre **E.** 2004 in der Exp. dieser Ztg.

Ein in einer großen Stadt, nahe am Markte belegenes Grundstück, mit Wattenfabrik und den hierzu nöthigen Utensilien steht zum Verkauf. Zur Uebernahme sind etwa 5000 Thlr. erforderlich. Uebergabe zu Johanni oder Michaeli. — Sonstige Auskunft ertheilt

[2582] **F. W. Malzahn,** Breitg. 80.

Ein Gasthaus am hiesigen Orte hat, mit 5000 Thaler Anzahlung, sofort zu verkaufen

[2232] **H. Scharnitzky** in Elbing.

Lein- und Rübkuchen, ächt französische Luzerne, weiß- u. rothes Kleesaat, Thimotheum, Sommersaat-Weizen, Saat-Wicken, Gerste u. Hafer, in frischer u. bester Qualität wird billigst empfohlen Hundegasse No. 92, im Comptoir. [2435]

Ratten, **Mäuse, Wanzen (nebst Brut) Schwaben, Franzosen ꝛc., vertilge mit 2-jähriger Garantie; auch empfehle meine Medicamente zur Vertilgung des Ungeziefers.** [2247]

Johannes Dreyling sen.,
Kais. Kgl. app. Kammerjäger, Tischlergasse 26.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Heil. Geistgasse No. 49.

[2481] **Theodor Kleemann.**

Ich wohne jetzt Langgasse 35. [2552]

Eugen A. Wißniewski.

Reit-Schule in Marienburg.

Am 2., 3. u. 4. Juni c. findet in Königsberg der diesjährige große Pferdemarkt statt, und beabsichtige ich, wie im vorigen Jahre, eine Ausstellung von Luxus-Verkaufs-Pferden hier am Orte, in meiner Reitschule,

am 27., 28., u. 29. Mai c.,

zu veranstalten.

Die im vergangenen Jahr erzielten günstigen Erfolge lassen mich auf rege Theilnahme rechnen und beschränken sich die Unkosten für die Herren Verkäufer auf das Stallgeld, ein offener Stand 3 Thlr., ein Kastenstand 4 Thlr. — die Wartung der Pferde, Futter ꝛc. muß den Herren Besitzern durch eigene Leute überlassen bleiben.

Nur bei wirklich abgeschlossenem Handel, werden die üblichen Prozentsätze berechnet.

Jeder, der den Markt besucht excl. Stalleute, hat eine Eintritts-Karte à 10 Sgr. pro Dauer des Marktes zu lösen.

Anmeldungen zu Stallungen erbitte mir bis zum 10. Mai c. (nebst National des Pferdes, ob offenen oder Kassenstand) da die erforderlichen Stallungen in Holz besonders zu erbauen sind.

Pferde, die nicht auf dem Hofe der Reitschule untergebracht sind, dürfen daselbst auch nicht zum Kauf gestellt werden.

Marienburg, 10. April 1862.

[2541] **v. Massenbach.**

Der Rechts-Anwalt und Notar Paul in Schwetz, verlangt einen tüchtigen Bureau-Vorsteher, der der polnischen Sprache vollständig gewachsen ist. Er kann sofort placirt werden. [2577]

Ein junger Mann sucht zum 1. Mai cr. eine Pension bei einer anständigen Familie. Adressen mit Preis-Angabe unter S. 1 in der Expedition dieser Zeitung.

Drei anständige Mädchen (gewandte Verkäuferinnen), mit angenehmem Aeußern, aber nur solche, erhalten angenehmes Engagement mit à Monat 10 bis 12 Thlr. Gehalt.

Nur persönliche Meldungen werden Donnerstag den 17. bis Sonntag den 20 d. M. in Elbing im **Hausofficianten-Bureau,** Junkerstraße No. 48. entgegengenommen. [2537]

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 13. April: Abonn. suspendu. Vierte Gastdarstellung des Königl. sächsischen Hofopernsängers Herrn Eugen Degele. Auf allgemeines Verlangen: **Don Juan,** oder **Der steinerne Gast.** Große Oper in 2 Acten. Musik von Mozart.

Don Juan — Herr Degele.

Montag, den 14. April: 6. Abonn. No. 19. **Der Glöckner von Notre-Dame.** Romantisches Drama in 6 Tableaux. Nach Victor Hugo von Ch. Birchpfeiffer.

Anfang 7 Uhr.

R. Dibbern.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.